

**Zum Schicksal der barocken Orgel
von Jean Nollet**



Nachdem 1802 die in der antiken Porta Nigra im Mittelalter eingerichtete Doppelkirchenanlage St. Simeon – Pfarrkirche im Untergeschoss und Kirche der Stiftskanoniker im Obergeschoss – aufgelöst wurde, begann man einige Jahre später mit den Abrissarbeiten der mittelalterlichen Bausubstanz [Abb. 1]. Gleichzeitig sollte die überflüssig gewordene kirchliche Ausstattung aus Sankt-Simeon (unter anderem Altäre, Kanzel sowie Beichtstühle), die die Zerstörungswut der französischen Revolutionstruppen überstanden hatte, möglichst schnell verkauft werden. Einige der Gegenstände kamen wohl in andere Trierer Goteshäuser. Die barocke Orgel der Stiftskirche ereilte jedoch ein ganz anderes Schicksal: Heute steht ihr stark ergänzter Prospekt in der Kirche Notre-Dame im französischen Metz. Wie es dazu kam, ist Thema des folgenden Beitrags.

1

*Trier, Porta Nigra.
Abbruch der Simeonskirche.
Kolorierter Kupferstich nach
einer Zeichnung von Jacques
Bence (1810-1814).*

Die barocke Orgel der Simeonskirche und ihr Erbauer

Die Orgel der Simeonskirche errichtete 1730 ein Orgelbauer namens Jean Nollet, der aus den französischen Ardennen stammte. Nollet wurde 1681 in Launois-sur-Vence, in der Nähe von Charleville, geboren. Nachdem er den Orgelbau möglicherweise in der Benediktinerabtei Clairvaux bei Troyes erlernte, ließ er sich in der Stadt Luxemburg nieder, wo er bereits gegen 1714 eine neue Orgel für die benediktinische Abteikirche Neumünster (St. Johann im Grund) [Abb. 2] baute. Doch sehr bald verließ Jean Nollet zeitweilig Luxemburg und kam nach Trier, um dort 1724-27 die dreimanualige Orgel des Doms umzubauen. Erst drei Jahre später nahm er die Orgel der Simeonskirche in Angriff. Im Trierer Umland und im Saarland werden Jean Nollet weitere Orgelbauten zugeschrieben: unter anderem die Benediktinerabtei Prüm (1727), die Basilika St. Wendelin in St. Wendel (1732), die Benediktinerabteien Mettlach (wohl kurz vor 1724) und St. Mauritius in Tholey [Abb. 3] sowie St. Martin in Trier (vor 1724).



2

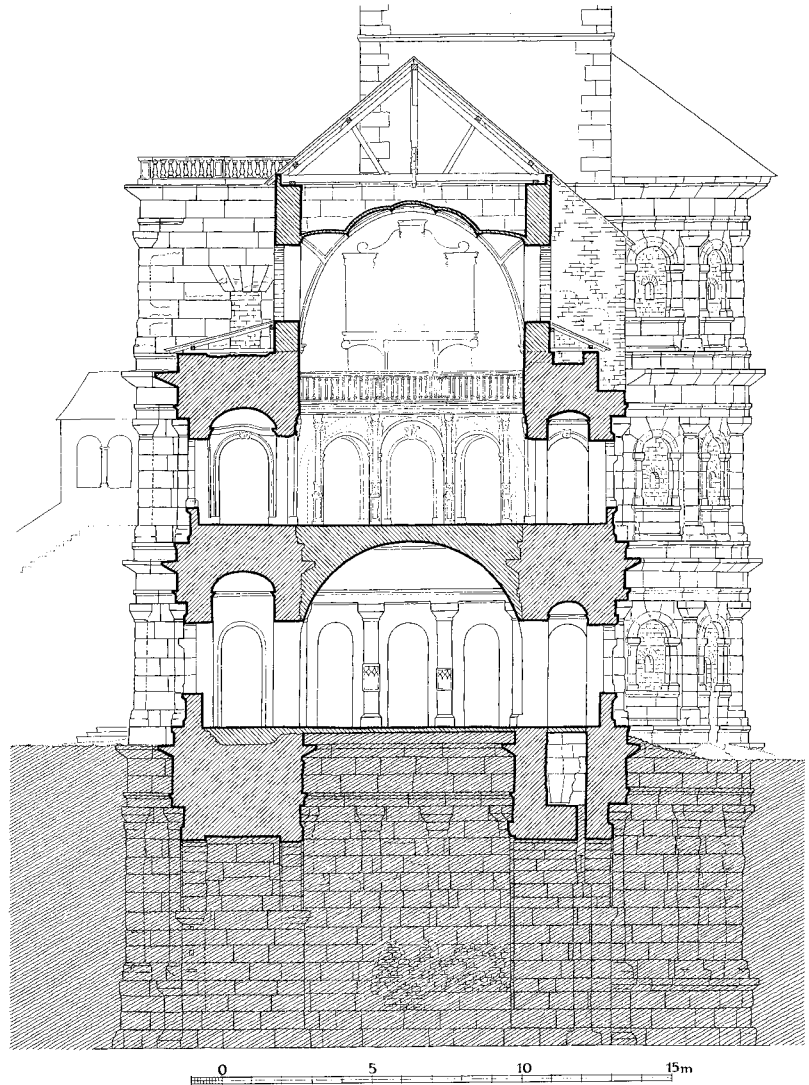
Luxemburg, Neumünster.

Orgel.



3
Tholey, St. Mauritius.
Orgel.

Die von Kurfürst Franz Georg von Schönborn gestiftete Orgel der Simeonskirche hatte Jean Nollet am 3. Januar 1731 fertiggestellt; am 10. Januar wurde eine Expertenkommission ernannt, um sie zu begutachten: Mitglieder jener Kommission waren die Brüder Gregor Zefel und Bernhard aus St. Maximin beziehungsweise St. Martin sowie der damalige Trierer Domorganist Joseph Nicolaus Torner. Da das Instrument jedoch Kriegsschäden erlitten hatte, kam das Gutachten erst am 9. Mai 1731 zustande. Die Orgel stand in der oberen Kirche der Stiftskanoniker auf einer Empore, die sich an die östliche Außenwand des Westturmes der Porta Nigra [Abb. 4] lehnte. Offenbar wurde eine Öffnung in den Boden der Stiftskirche durchbrochen, damit die Orgel auch von der unteren Pfarrkirche aus gehört werden konnte. Ihr Prospekt bestand aus drei Rundtürmen und vier leicht geschwungenen Zwischenfeldern. Wie viele Register das Instrument zählte, ist unbekannt; wahrscheinlich wies es eine ähnliche, sich am klassischen französischen Orgelbau orientierende Disposition auf wie die Trierer Domorgel, die Nollet drei Jahre zuvor errichtet hatte. Die „Simeonorgel“ dürfte zwei Werke besessen haben: Hauptwerk und Positiv.



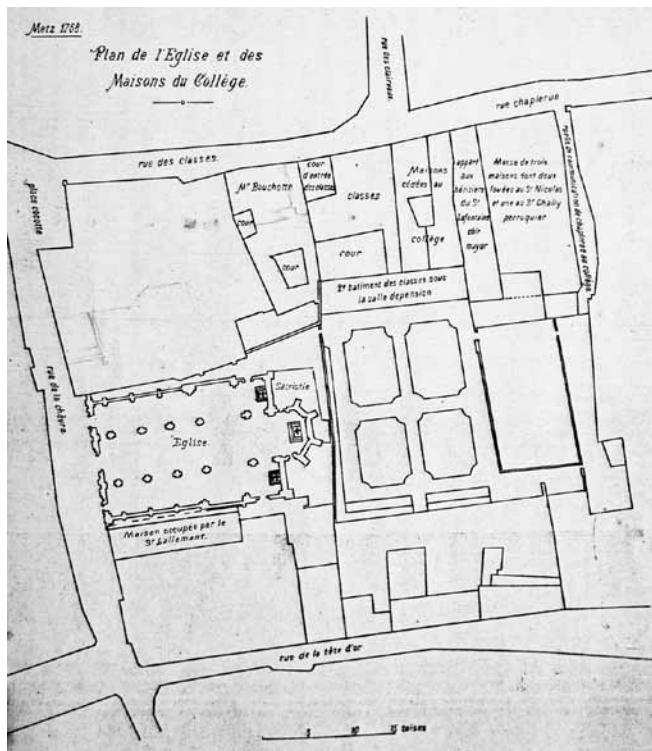
4

Trier, Porta Nigra.
 Querschnitt durch die Doppelkir-
 chenanlage St. Simeon,
 Blick nach Westen.

Die Trierer Nolle-Orgel kommt nach Metz

Die in der Metzger Altstadt liegende Kirche Notre-Dame wurde 1665-1741 als Kirche des Jesuitenkollegiums errichtet [Abb. 5]. Von der heutigen Rue de la Chèvre aus ist die zweigeschossige turmlose Fassade der barocken Kirche zu erkennen, die mit ihren drei Portalen nach Südosten ausgerichtet ist.

Ob die Kirche von Anfang an eine Orgel besaß, ist nicht bekannt. Das allererste urkundlich belegte Instrument hatte Christophe Mouchereau 1721 – allerdings für eine andere Kirche – errichtet. Die Benediktiner stellten dieses Instrument 1768 in Notre-Dame auf, als sie nach der Vertreibung der Jesuiten aus Metz das barocke Kirchengebäude übernahmen. Die dreimanualige Orgel wurde jedoch in den Wirren der Französischen Revolution zerstört, so auch Teile des Kirchenmobiliars.



5

Metz, Jesuitenkolleg mit Kirche
(später Notre-Dame).
Plan, 1758.

Daher beschloss der Verwaltungsrat der 1802 neu gegründeten Pfarrei Notre-Dame, für seine Pfarrkirche eine gebrauchte Orgel zu erwerben. Nachdem am 3. Februar 1803 der Beschluss gefasst war, entsandte jener Verwaltungsrat zwei seiner Mitglieder, D. Dimanche und Germain le jeune, ins Trierer Land. Dort standen etliche Orgeln in bereits säkularisierten Kirchen zum Verkauf. Von Dimanche ist ein detaillierter Reisebericht überliefert, in dem die Instrumente erfasst sind, die die beiden Gesandten in Trier und Umgebung besichtigt haben. Die Reise führte zunächst nach „Emerade“ (Himmerod) über „Vitelik“ (Wittlich). Sicherlich hatten Dimanche und Germain erfahren, dass die Orgel der dortigen Zisterzienserabtei, ein 38-registries Instrument von Roman Benedikt Nollet, dem Sohn des Jean Nollet und der Francisca Elisabeth Descouvrez, verkauft werden sollte. Die beiden kamen jedoch zu spät, da das Instrument bereits Charles Mannay, Bischof von Trier (1802-1816), im selben Jahr für den Dom erworben hatte. Wenig später in Trier angekommen, traf Dimanche zwei Orgelbauer aus der Stadt namens Glasner und Molitor, die, laut Dimanches Reisebericht, 120 Livre erhielten, um die Orgel in St. Simeon zu begutachten. Da das Instrument bereits 1794 von den französischen Truppen stark beschädigt worden war, schätzten sie es auf 300 Ecu. Am 18. Februar 1803 entsandte schließlich der Verwaltungsrat aus Metz den Genossen Antoine nach Trier, um stellvertretend für die Pfarrei den Kaufvertrag zu unterzeichnen. Für 969,70 Franc war die Orgel nun Eigentum der „Paroisse Notre-Dame“. Die Metzger Pfarrei erwarb zudem einen Altar sowie vier Beichtstühle aus der Trierer Dominikanerkirche.

Die „Simeonorgel“ in Metz: Geschichte eines Umbaus

Per Schiff sollte die „Simeonorgel“ nach Metz transportiert werden. Deswegen machten sich Schreiner Mignard und Organist Pierre Grandjean schon am 22. Februar 1803 auf den Weg nach Trier und bauten das Instrument auseinander; danach wurden die Einzelteile in Kisten verpackt und auf ein Schiff geladen, das wohl am 15. März 1803 in den Metzzer Hafen „Chambièrre“ einlief. Für diese Arbeit erhielt Mignard sechs Livre am Tag, und am Sonntag dazu noch 50 Sol, Organist Grandjean wurden 89 Livre und 10 Sou bezahlt. Ab dem 15. März 1803 kümmerte sich Mignard in Notre-Dame um den Wiederaufbau des Instrumentes und erhielt für diese Arbeit 300 Livre; zusätzlich wurde Bleigießer Daras damit beauftragt, für 174 Franc die fehlenden Pfeifen herzustellen. Im Juni 1803 war die Orgel wohl vollendet.

In Metz stellte man jedoch bald fest, dass die „Simeonorgel“ den Kirchenraum, in dem sie nun stand, klanglich nicht füllen konnte; bereits 1822 dachte deshalb der Verwaltungsrat an eine Erweiterung des Instrumentes und ein Orgelbauer war auch schon gefunden worden: Johann Conrad Sauer aus Straßburg, dessen Vater in der Werkstatt Johann Andreas Silbermanns gearbeitet hatte, begann am 1. Mai 1822 mit dem Umbau, der insgesamt 4700 Francs kosten sollte. Conrad baute ein neues Gehäuse für das Positiv, das vor dem Nollet-Prospekt aufgestellt wurde, und somit als „Rückpositiv“ hinter dem Organisten stand. Dieses Werk bekam zudem eine neue Schleiflade. Ab 1833 setzte Theodor Sauer die Arbeit seines Vaters Johann Conrad an dem Instrument fort. Für 1500 Franc reparierte er die vier Blasebälge der Orgel und sanierte die Pfeifen des Pedalwerkes. Ein Jahr später war die Erweiterung abgeschlossen, wie ein Gutachten vom 6. Februar 1834 belegt.

Mit dem von Vater und Sohn Sauer umgebauten Instrument schienen die Mitglieder des Verwaltungsrates jedoch weiterhin unzufrieden zu sein, sodass es 1845 zu einem Neubau kam. Unter den namhaften französischen Orgelbauern der Zeit entschied man sich für den Pariser Antoine Sauvage. Sein Handwerk hatte Sauvage bei Aristide Cavaillé-Coll sowie der Firma Daublaine & Callinet erlernt und genoss seitdem einen guten Ruf. Laut Vertrag vom 25. August 1845, den er mit der Pfarrei Notre-Dame abschloss, verpflichtete sich Sauvage, in dem vorhandenen Gehäuse ein neues, 33-registriges Instrument zu errichten. Die Kosten betragen 25 140 Franc. Vom alten Pfeifenmaterial wurden allerdings die vier Pedalregister beibehalten: Bourdon 16', Flûte 8' und 4' sowie die Trompete 8'. Die übrigen Pfeifen verkaufte die Pfarrei an einen Grundschullehrer, der sie für die Orgel seines Heimatdorfes Varize wieder verwendete. Jene Orgel wurde jedoch 1897 durch ein neues Instrument ersetzt, und was mit dem vorhandenen Pfeifenmaterial geschah, ist leider nicht bekannt.

Die Weihe der neuen Sauvage-Orgel von Notre-Dame, die nun drei Manuale und ein Pedal besaß, fand am 27. November 1846 statt. In den nachfolgenden Jahrzehnten – unter anderem Ende der 1860er Jahre – führte Antoine Sauvage zahlreiche Intonations- und Reparaturarbeiten durch. Nichtsdestotrotz verschlechterte sich der Zustand der Orgel rapide und auch die Restaurierungsmaßnahmen durch die Orgelbaufirmen Verschneider-Krempf und Dalstein-Haerpfer brachten kein zufrieden stellendes Ergebnis. Daher spielte der Verwaltungsrat wohl schon kurz vor der Jahrhundertwende mit dem Gedanken, ein neues Instrument bauen zu lassen, zumal die meisten anderen Pfarrkirchen in Metz bereits um 1900 Orgelneubauten vorweisen konnten. Dieses Mal kam Charles Mutin in Frage, der kurz zuvor die berühmte Orgelbaufirma von Aristide Cavaillé-Coll in Paris übernommen hatte. Mutin hatte bereits in Saint-Eucaire in Metz eine Orgel errichtet, die am 18. August 1902 eingeweiht wurde. Der Vertrag zwischen Mutin und dem Verwaltungsrat von Notre-Dame, der am 18. August 1902 unterzeichnet wurde, sah vor, dass für 20000 Mark eine 38-registrige Orgel entstehen solle. Dabei wurde das bereits vorhandene Gehäuse beibehalten und nach einer Zeichnung von Architekt Paul Aubert erweitert. Im Sommer 1903 war das Instrument vollendet [Abb. 6-7]. Das Einweihungskonzert spielte am 17. August der berühmte Komponist Charles-Marie Widor, Titularorganist der A. Cavaillé-Coll-Orgel der Pariser Kirche Saint-Sulpice. Bis 1914 kümmerte sich Charles Mutin um die Wartung seines Instruments in Metz. Die letzte bedeutende Restaurierung führte 1983 der französische Orgelbauer Bernard Aubertin aus Courtefontaine durch.

Der Trierer Prospekt wird erweitert

Auf einer steinernen Empore über dem Haupteingang der Pfarrkirche Notre-Dame steht der erweiterte Prospekt der ehemaligen „Simeonorgel“, der die gesamte Breite des Hauptschiffes einnimmt [Abb. 6-7]. Er besteht aus fünf Rundtürmen, deren Höhe zur Prospektmitte hin abnimmt, und vier flachen Zwischenfeldern. Türme und Zwischenfelder weisen in ihrem oberen Bereich ein mit Blattranken reich geschmücktes Schleierwerk, die beiden äußeren Pedaltürme zudem ein seitliches, ebenfalls reich geschmücktes Schleierwerk auf. In den beiden äußeren Türmen ist das Pedalwerk der Orgel untergebracht. Ferner ist die Rahmung der Türme mit Blattgirlanden verziert. In den drei mittleren Rundtürmen stehen je fünf Prospektpfeifen, in den beiden äußeren je sieben Prospektpfeifen. Unter jedem Turm hängt eine reich geschmückte Konsole, wobei die Konsole des kleinsten, in der Prospektmitte stehenden Turmes sowie die beiden Konsolen der Pedaltürme mit Akanthusblättern bedeckt sind. Die Konsolen der beiden mittleren Türme hingegen tragen je eine Blütengirlande, die wiederum drei Engelprotome beleben. Auf allen Türmen stehen oder sitzen einzelne große Holzfiguren: Auf dem mittleren Prospektturm ist König David mit seiner Lyra zu erkennen, auf den anderen Türmen



6

Metz, Notre-Dame.

Orgel. Zeichnung von Bernard
Aubertin, 1983.

sind es Engel, die eine Posaune beziehungsweise eine Trompete spielen. Die zwei Engel auf den Pedaltürmen halten zudem jeweils einen Schild, auf dem die Worte „Laudate Deum“ (rechts) und „in Chordis et Organo“ (links) zu lesen sind (vgl. Psalm 150). Den oberen Abschluss der Zwischenfelder bilden geschwungene Schräggiesimse, wobei die der beiden inneren Zwischenfelder, die stärker ausgeprägt sind, sich nach außen hin zu kleinen Voluten krümmen. Vor dem großen Hauptgehäuse der Orgel lässt sich der kleine Prospekt des Positivs erkennen, der in verkürzter Form dessen Gliederung aufgreift: Dort sind es drei Rundtürme, die mit zwei flachen Zwischenfeldern alternieren. Jean Nolleys Trierer Orgelprospekt im Originalzustand vor der Erweiterung 1903 durch Charles Mutin ist auf einem zeitgenössischen Foto zu sehen [Abb. 8].

Der Prospekt bestand aus drei Rundtürmen und vier Zwischenfeldern. Der Prospekt des Rückpositivs, der ebenfalls auf dem Foto zu sehen ist, gehört nicht zur „Simeonorgel“, sondern wurde, wie bereits erwähnt, 1822-1833 während des ersten Umbaus durch Sauer hinzugefügt und von den nachfolgenden Orgelbauern bis Charles Mutin immer wieder übernommen.



7
Metz, Notre-Dame.
„Simeonorgel“, heutiger Zustand.



8
Metz, Notre-Dame.
Innenansicht mit der
„Simeonorgel“, um 1895.



9

Metz, Notre-Dame.

Plan für Umbau der Orgel, 1903.

Zeichnung von Paul Aubert.

Die bedeutenden Ergänzungen am Nollet-Gehäuse, die 1903 infolge des Orgelumbaus durch Mutin erfolgten, sind dank einer Zeichnung des damaligen Architekten Paul Aubert [Abb. 9] eindeutig dokumentiert. Wie der Legende unterhalb der Zeichnung zu entnehmen ist, sind die Teile des „alten Gehäuses“ (die drei mittleren Rundtürme und die vier Zwischenfelder) braun eingefärbt, während die „Teile des Gehäuses, die man zu ergänzen hat“ rosa eingefärbt sind. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um die beiden seitlichen Pedaltürme, allerdings ohne die sogenannten „Ohren“. Dieses seitliche Schleierwerk wurde erst nachträglich 1904 von Girard, einem Schreinermeister aus Pontpierre, angebracht. Bei der besagten Erweiterung von 1903 kam es zu

maßgeblichen Änderungen am Gehäuse, die sich zum Teil auf Auberts Zeichnung nachvollziehen lassen. So wurde der untere Bereich des Orgelgehäuses, um auf der Empore mehr Platz zu schaffen, nach hinten versetzt und der obere Gehäuseteil dementsprechend auf einen breiten Eisenträger gelagert, den zwei Stützen aus Gusseisen – wie auf der Zeichnung zu erkennen – tragen. Von Sauer's Rückpositiv, das Aubert nicht dargestellt hat, wurde ausschließlich der Prospekt beibehalten, unmittelbar hinter dem Mutin den Spieltisch seiner neuen Orgel aufstellte. Als die neuen Pedaltürme hinzukamen, wurden schließlich am Prospekt die ursprünglichen geschwungenen Gesimse der äußeren Flachfelder durch wesentlich schlichtere ersetzt. Dass auch diese dekorative Umgestaltung von Anfang an geplant war, zeigt Auberts Zeichnung, wobei das Schleierwerk oberhalb der Gesimse in der Form, in der es der Architekt gezeichnet hat, nicht ausgeführt wurde.

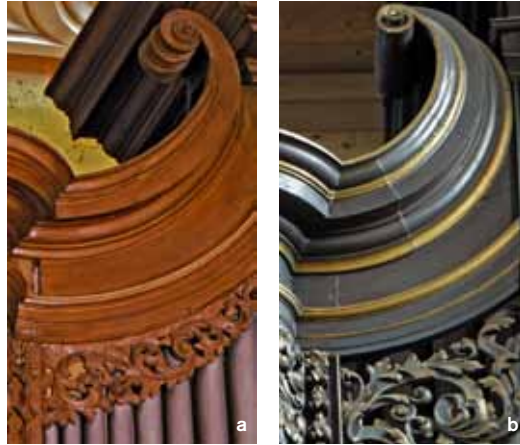
Die „Simeonorgel“: Merkmale eines Nollet-Prospekts

Nur wenige vollständige Orgelgehäuse von Jean Nollet haben die Jahrhunderte überdauert. Eines steht in der Pfarrkirche Sainte-Marguerite im lothringischen Oudrenne [Abb. 10], erbaut 1720-1730. Wie bei dem Gehäuse der „Simeonorgel“ in Metz, das dank den glücklichen Umständen seiner 1903 von der Pfarrei Notre-Dame beschlossenen und durch Charles Mutin ausgeführten Erweiterung erhalten geblieben

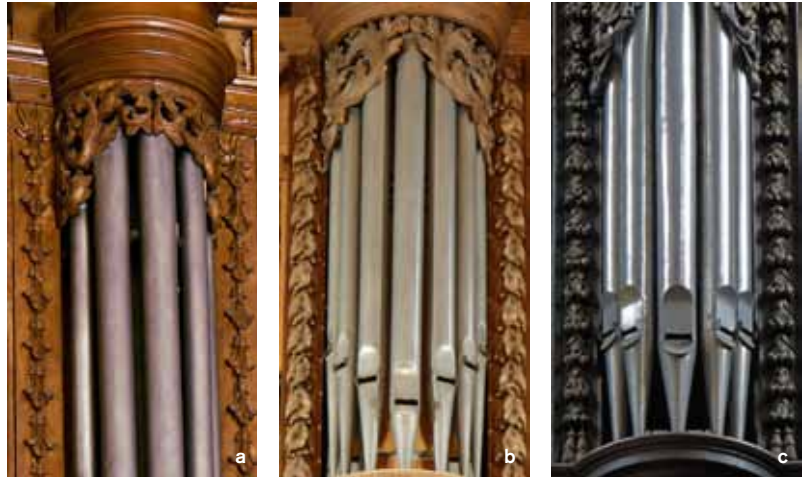


10

Oudrenne, Sainte-Marguerite.
Orgel.



11
 Nollet-Orgel.
 Geschwungene Schräggesimse.
 a Oudrenne. b Metz.



12
 Nollet-Orgel.
 Rahmung der Rundtürme.
 a Oudrenne. b Luxemburg.
 c Metz.

ist, gestalten in Oudrenne drei Rundtürme den Prospekt der Orgel, wobei dort der mittlere Rundturm, im Gegensatz zu Metz, größer ist als die beiden seitlichen. Der Oudrenner Prospekt hat zudem nur zwei Zwischenfelder vorzuweisen, wobei diese wiederum von den gleichen geschwungenen, in kleine Voluten endenden Schräggesimsen bekrönt werden, wie sie auch an der „Simeonorgel“ zu beobachten sind [Abb. 11]. Dieses charakteristische Element scheint gerade bei Jean Nollet sehr beliebt gewesen zu sein: Es taucht zum Beispiel am gut erhaltenen Prospekt der Benediktinerabtei in Tholey auf [Abb. 3] – dort über den Flachfeldern, die an den Pedaltürmen angrenzen. Viel charakteristischer für Nollet sind allerdings die reich ausgeführten Verzierungen an seinen Gehäusen: Die mit Blattgirlanden geschmückte Rahmung der Rundtürme [Abb. 12], die Ausschmückung der Konsolen unter den Türmen mit ihren kelchförmig angelegten Akanthusblättern, Blütengirlanden und Engelprotomen [Abb. 13], die für den Metzter Prospekt bereits beschrieben wurden, lassen sich in Oudrenne, wenn auch viel einfacher gestaltet, wiederfinden. Das Motiv der Blattgirlanden an der

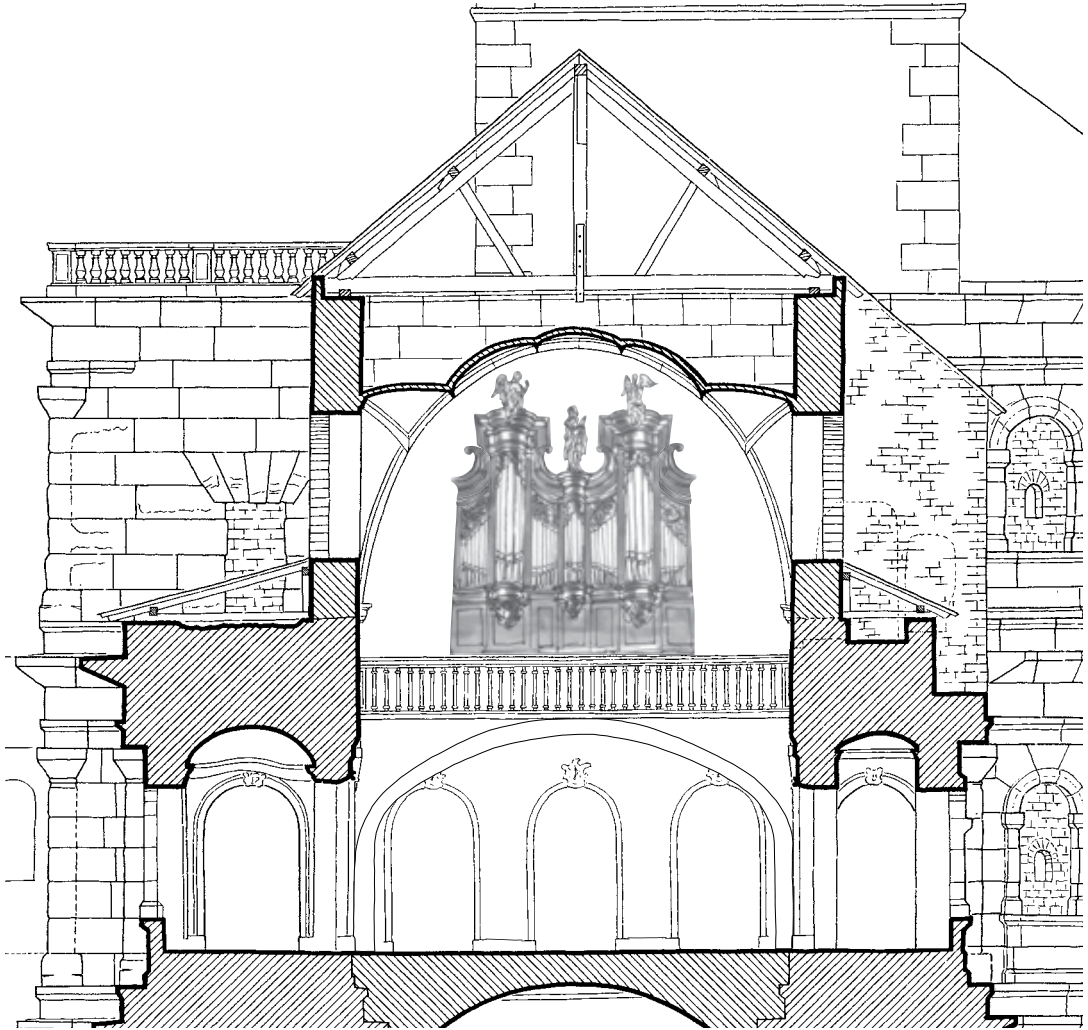


Turmrahmung [Abb. 12] erscheint auch an den Prospekten der Benediktinerabteien Tholey [Abb. 3] sowie Neumünster (St. Johann im Grund) in der Stadt Luxemburg. An letzterem Instrument sind die Konsolen der seitlichen Türme, so wie in Metz, jeweils mit einer Blütengirlande geschmückt, die von drei Engelprotomen getragen wird [Abb. 13]. Auch die Konsolen der beiden Pedaltürme in Tholey greifen dieses Motiv auf [Abb. 3]. Bei allen Nolle-Prospekten besteht schließlich das Schleierwerk über den Pfeifenfeldern aus reich ineinander verschlungenen Blattranken, die nur in der Art ihrer Ausführung je nach Orgelprospekt variieren [Abb. 14]: In Oudrenne sind die Ranken feingliedrig und grazil, in Luxemburg eher fleischig und breit gefächert; die der Trierer „Simeonorgel“ hingegen weisen durch die übertriebene Einrollung ihrer Blätter, die der Ranke wiederum ein hohes Maß an Dynamik verleiht, eine stark ornamentale Prägung auf.

13
Nolle-Orgel.
Konsolen unter den Rundtürmen.
a Oudrenne. **b** Luxemburg.
c Metz.

14
Nolle-Orgel.
Schleierwerk.
a Oudrenne. **b** Luxemburg.
c Metz.





15 Versuch einer Rekonstruktion

Trier, Porta Nigra.
 Rekonstruktion der Nolle-Orgel
 am ursprünglichen Standort
 in der Simeonskirche.
 Fotomontage.

Nach wie vor müssen wir uns die Orgel, die Jean Nolle 1730 für die Trierer Stiftskirche St. Simeon errichtete, so vorstellen, wie sie sich auf dem Bild von 1895 präsentiert, allerdings ohne Sauer's Rückpositiv [Abb. 8]. Die Empore, auf der das Instrument stand, war sicherlich bogenförmig, wie die Spuren an der Ostwand des Westturmes von der Porta Nigra zu erkennen geben. In etwa könnte jene Empore so ausgesehen haben wie die der barocken Kirche St. Paulin in Trier – diese haben wir auch zu unserem eigenen Rekonstruktionsversuch übernommen [Abb. 15]. In der Höhe reichte der Emporenboden wohl bis zum seitlichen Zugang, der sich im nördlichen Bereich des Westturmes der Porta Nigra befindet, sodass das Orgelgehäuse die an jenem Westturm mittig angebrachte Nische komplett verdeckte.

Für die Anregung zu diesem Beitrag und den fruchtbaren gedanklichen Austausch ist der Autor Frau Dr. Karin Goethert sowie Herrn Dr. Klaus-Peter Goethert besonders dankbar.

Literatur

Zu Trier, St. Simeon

G. Bereths, Beiträge zur Geschichte der Trierer Dommusik (Mainz 1974) 81-82. – M. Blindow, Jean Nollet und seine Orgelbautätigkeit im Trierer Dom. Kurtrierisches Jahrbuch 4, 1964, 28-34. – R. Budzinski, Die drei Trierer Orgelbauer-Generationen Nollet. Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 53/54, 2005/06, 48-92; hier 48, 53-61. – H. Bunjes/N. Irsch, Ehemalige Stiftskirche St. Simeon. In: Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier, mit Ausnahme des Domes. Bearb. von H. Bunjes u. a. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13,3 (Düsseldorf 1938) 463-497. – G. Franz, Geistes- und Kulturgeschichte 1560-1794. In: K. Düwell/F. Irsigler (Hrsg.), Trier in der Neuzeit. 2000 Jahre Trier III ²(Trier 1996) 203-373; hier 306. – K.-P. Goethert, Römerbauten in Trier. Edition Burgen, Schlösser, Altertümer Rheinland-Pfalz, Führungsheft 20 ²(Regensburg 2010) 31-32. – E. Gose (Hrsg.), Die Porta Nigra in Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 4 (Berlin 1969). – C. Lutz/F. Ménessier (Hrsg.), Inventaire national des orgues. Orgues de Lorraine, Moselle H-Mi (Metz 1995) 1209-1223.

Zu Metz, Notre-Dame

P. Brossard, L'orgue en Lorraine de la fin de la guerre de trente ans à la Révolution. In: Les grandes dynasties de facteurs d'orgues Lorrains. Symposium Saint-Avold, 9. Juli 1988 (Saint-Dié 1988) 16. – Budzinski a.a.O. 58-69. – Lutz/Ménessier a.a.O. 1210-1218. – G. Nassoy, L'orgue de Notre-Dame de Metz (Metz 1937). Metz, Archives Départementales de la Moselle, 61J467A/1Z1. – P. Schontz (Hrsg.), Orgues en Lorraine mosellane (Saint-Dié 1988) 25.

Zu Oudrenne, Sainte-Marguerite

Budzinski a.a.O. 56. – Lutz/Ménessier a.a.O. 1214.

Zu Tholey, St. Mauritius

Lutz/Ménessier a.a.O. 1214.

Zu Luxemburg, Neumünster

Budzinski a.a.O. 53-54.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Stadtmuseum Trier.

Abb. 2-3; 7; 10-14 Verfasser.

Abb. 4 RLM Trier, Plan A 853 (Gose 1969 Abb. 80).

Abb. 5-6; 8-9 Archives Départementales de la Moselle, Saint-Julien-lès-Metz.

Best. 61J467A Nr. 1Z3; 1Y1; 2D5; 2Y6.

Abb. 15 RLM Trier, Plan A 853, Rekonstruktion Verfasser/F.-J. Dewald.